

## Weitere Wolfsrisse im Nanztal: Schäfer müssen früher abalpen



Die Schafe von Susanna Fercher verliessen am vergangenen Freitag verfrüht die Alp. Bild: zvg

Mauro Pfammatter

**Seit Sommerbeginn haben Wölfe im Wallis Aberdutzende Schafe gerissen. Die Schäfer verlieren ihre Geduld. Susanna Fercher hat nun aufgrund der Lage ihre Alp samt Schafen vorzeitig verlassen.**

Vor 20 Tagen berichtete der «Walliser Bote» über die Situation im Nanztal. Schäfer Norbert Gottsponer zählte 16 gerissene und weitere vermisste Schafe. Lösung: Die Tiere wurden in die tiefer liegenden, heissen, futterarmen Weiden in einen Pferch verschoben.

Auf eine Abschussbewilligung des Wolfes im Nanztal warten die Schäfer seither vergebens. Das Wasser und das Futter im eingepferchten Bereich gehen langsam zur Neige. Ein Glück, dass in der ersten September-Woche die Abalpfung ansteht. Die Verschiebung war also nur eine kurzfristig funktionierende Massnahme. Gottsponer sagt: «Für den ganzen Sommer ginge das nicht. Für nächsten Sommer müssen wir über die Bücher.»

Susanna Fercher ist im Nanztal quasi Nachbarin von Norbert Gottsponer. Ihre Alp befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite des Tals. Seit Gottsponer Ruhe hat vom Wolf, begannen die Risse auf Ferchers Alp. Sie denkt, dass es sich um denselben Wolf handelt.

72 Schafe von ihr und einem weiteren Schäfer befanden sich auf der Alp. Letzte Woche zwischen Mittwoch und Freitag riss der Wolf mindestens fünf der Tiere, weitere wurden und werden zum Teil noch vermisst.

Am Freitag entschied sich Susanna Fercher, die Alp zu verlassen. Sie konnte nicht weiter zusehen, wie der Wolf täglich ihre Schafe tötet oder schwer verletzt. Die Schafe sind für sie geliebte Haustiere, das Schäfern ihr leidenschaftliches Hobby.

Die Tiere befinden sich nun in Glis. Die gemähten Felder geben aber nicht viel Futter her. Zudem ist es im Talgrund dürr und viel zu heiss für die Schafe. Bereits im letzten Jahr musste Fercher verfrüht abalpen – wegen Wolfsrissen. Deshalb verfütterte sie das für den Winter bestimmte Heu den Tieren. Als der Winter kam, musste sie Heu zukaufen, da ihre Schafe sonst nichts zu Fressen gehabt hätten. Auch dieses Jahr wird es nicht anders laufen.

Daraufhin liess Fercher dem Kanton eine Anfrage zukommen, in der sie ihre Situation mit dem verfrühten Abalpen und der Nahrungknappheit erklärte. Sie erzählt, dass sie keine Antwort darauf erhielt.

Fercher hat genug von den ewigen Wartezeiten und spärlichen Antworten: «Es kann nicht sein, dass man wochenlang auf eine Abschlussbewilligung wartet, während täglich weitere Tiere gerissen werden.»

Die Alp im Nanztal ist eine ungeschützte Alp. Wanderwege und steiniger Untergrund verhindern die Möglichkeit, das gesamte Gebiet einzuzäunen. Zudem hätten die Tiere innerhalb eines Zauns nicht genug Futter und Wasser. Gerade mit den jetzigen klimatischen Bedingungen müssten die Tiere sich frei bewegen, um Wasser und Futter selbst finden zu können.

Seit 1984 übersommern die Tiere von Susanna Fercher im Nanztal. Aufzugeben, wie es viele andere Schäfer taten und tun, ist für sie keine Option. Sie sagt: «So kann es nicht weitergehen. Etwas muss passieren. Und die Bauern müssen zusammenhalten. Alle sollten sich an einen Tisch setzen und Lösungen suchen.»

Das Entschädigungsgeld für die gerissenen Tiere kümmert Fercher wie die meisten Schäfer wenig. Sie sagt: «Ich will kein Geld, ich will meine Tiere.»

Der Wolf allein scheint nicht genug zu sein. Susanna Fercher beobachtete des Öfteren Geier: Sie erzählt von neun Gänsegeiern, die sie immer wieder sah, manchmal in einer Gruppe, und von Bartgeiern. Erstere nehmen verletzte oder tote Schafe aus, letztere ernähren sich von Knochen. So kommt es manchmal vor, dass von den gerissenen Tieren keine Spur übrig bleibt. Nicht einmal die Ohrenmarken, so Fercher.

Die zuständige Dienststelle des Kantons konnte bis Redaktionsschluss keine Stellung zur Situation im Nanztal nehmen.